

**Zeitschrift:** Neue Schweizer Rundschau  
**Herausgeber:** Neue Helvetische Gesellschaft  
**Band:** 1 (1933-1934)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Winter  
**Autor:** Keller, Gottfried  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-758378>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 28.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

sondern mit gespanntester Anteilnahme, den Bleistift in der Hand, studiert hat. Das posthum erschienene Werk hatte indessen in der Welt wenig Glück. «Die frühere Meinung, die Griechen hätten täglich Luftsprünge machen müssen vor Wonne, im perikleischen Zeitalter zu leben», beherrschte die Gemüter der Gebildeten und die Wissenschaft der Katheder. Gegen Jacob Burckhardt machte sich Wilamowitz zum öffentlichen Anwalt der communis opinio. Als dieser Gelehrte nach Luzern kam und mit Spitteler zusammengeführt werden sollte, lehnte der Dichter die Bekanntschaft ab mit der Begründung, Wilamowitz habe sich geringschätzig über Burckhardts Griechische Kulturgeschichte geäußert. Das war kein wissenschaftliches Argument. Aber es war das Zeichen einer geistigen Verbundenheit und Treue, die Spitteler seinem großen Lehrer über den Tod hinaus bewahrt hat. Er hätte kaum so gehandelt, wäre er damit nicht zugleich sich selbst treu geblieben.

## Winter

Von Gottfried Keller

Alle Rechte vorbehalten  
Benteli A.G. Verlag, Bern-Bümpliz

Der Winter ist eine ehrliche Haut,  
Ein alter Poldrian;  
Wie zornig er mir ins Auge schaut,  
Blick ich ihn wiederum an!

Sein Blut ist kühl und starr wie Eis,  
Doch nie seine Treue wankt;  
Wie oft hab ich mich nächtlicherweis  
Mit ihm herumgezankt!

Da rüttelt er mir am Gartentor  
Und stampft auf den Beeten herum,  
Er schimpft mich einen sanguinischen Tor,  
Leichtgläubig und herzlich dumm!

Viel Hoffnungen zieh ich in Scherben auf  
Am kalten Sternenschein,  
Da ist er besonders versessen drauf  
Und stürmt auf sie herein.

Ich balge mich immer, so gut ich kann,  
Um jedes grüne Reis;  
Er aber entrupft sie, der harte Mann,  
Den Scherben büschelweis.

Doch die mir der Alte stehen läßt,  
Die sind erprobt und gefeit!  
Die sind gelenzet und frühlingstfest  
Und der Erfüllung geweiht!

O Polenhoffnung, du grünes Kraut,  
Wie lächelst du aus dem Schnee!  
Es wächst, wie eine Eiche gebaut,  
Die deutsche in die Höh!

O Schweizerhoffnung, dünnes Gras,  
O sauge dich mächtig an!  
Gott segne dich ohn' Unterlaß,  
Du bist am schlimmsten dran!

Das Gedicht, dem handschriftlichen Inhalt des in Vorbereitung sich befindenden XIV. Bandes der kritischen Gottfried-Keller-Ausgabe entnommen, ist am 16. Dezember 1845 entstanden. Eine andere handschriftliche Fassung existiert nicht. Bei der Zusammenstellung des ersten Gedichtbändchens («Gedichte», Heidelberg 1846) und der textlichen Redigierung, der Follens Mitarbeit das bestimmende Gepräge lieh, mußte sich das Gedicht, in die Abteilung «Natur» eingereiht, eine Entpolitisierung gefallen lassen: die beiden letzten Strophen, die den eigentlichen Erlebniskern bergen, wurden weggelassen. Zu spät erkannte der Dichter, daß dem Gedichte damit sein Lebenslicht ausgeblasen worden war; er schloß es aus der endgültigen Sammlung seiner Lyrik aus.

Hier erscheint das Gedicht zum erstenmal in der ihm vom Dichter gegebenen Gestalt.

Jonas Fränkel.